

# Diskurse einer Fotografie über Gefühle

Lokaltermin bei Wiebke Leister

Lachen wie ein Anfall über kleine Kinder. Eine Welle der Erregung strömt unaufhaltsam durch ihre Körper. Das Lachen ist durch Kitzeln erzwungen und doch authentisch. Die Aufnahmen der Kinder im Vorschulalter sind im Studio, also in einer Art Laborsituation, entstanden. Es waren die Eltern selbst, die ihre Kinder gekitzelt haben. Die gegenseitige Vertrautheit war eine unabdingbare Voraussetzung, damit das Kitzeln, damit die Aufnahme gelang. Die entstandenen Fotografien schwanken zwischen den Polen Vertrauen und Verletzlichkeit, zwischen Zärtlichkeit und Unbehagen. Die Fotografien besitzen eine beinahe haptische

der Geschichte der Fotografie bei Duchenne de Boulognes Expressionsstudien, die wohl die bekanntesten fotografischen Darstellungen des Lachens sind. In der 1862 fotografierten Testreihe hat er mithilfe von gezielt eingesetzten elektrischen Impulsen die Mechanismen des menschlichen Gesichtsausdrucks untersucht und fotografisch dokumentiert. Wiebke Leister hat sich in ihrer Doktorarbeit „Unjoyful Laughter and the Non-Likeness of Photographic Portraiture“ intensiv mit den Fotografien von Duchenne und der fotografischen Stillstellung des Lachens auseinandergesetzt. Im Jahr 2006 wurde sie am Royal College of Arts in London mit ihrer



Ever After, 2008, Installation: Elephant and Castle, London, Sommer 2009, 5x35m

## Folge 10 der Reihe „Lokaltermine“ in Kooperation mit dem Fachgebiet Fotografie an der Universität Hildesheim.

„Looks like the Mona Lisa on a bad day!“ Ein Handwerker hat das gesagt. Zu einer der frühen Porträtfotografien von Wiebke Leister. Während Wiebke Leister erzählt, steht sie auf, um ältere Arbeiten hervorzuholen. Einige Bilder stehen gerahmt im Raum, andere sind in leeren Fotopapierpackungen archiviert, die zwischen privaten Habeslichkeiten lagern. Atelier und Wohnraum durchdringen sich und erzählen von der Untrennbarkeit der privaten und künstlerischen Lebensbereiche. „Es ist ein Geschenk, dass ich mich jeden Tag, auch in der Lehre, mit Kunst und mit Fotografie beschäftigen kann“, sagt Wiebke Leister. Dass sie uns hier empfängt, ist ein Vertrauensvorschuss, ein wenig auch schon ein Vertrauensbeweis, denn bereits am Tag zuvor sind wir ihr und ihren StudentInnen des MA Photography im London College of Communication begegnet. Heute treffen wir sie in ihrer Wohnung an der Londoner Peripherie. Dort, wo die Bahn overground fährt, wo sich Stromleitungen wie Fächer über die Straße spannen und wo die Stadt ein Stück Urbanität einbüßt. Am College redet Wiebke Leister nicht über ihre eigenen Arbeiten. Heute muss sie und es ist ganz offenkundig, dass sie dies gerne tut.

### Gefühl und Ausdruck

Die Mona Lisa an einem schlechten Tag. Der lapidare Kommentar trifft die Porträts aus der frühen Serie

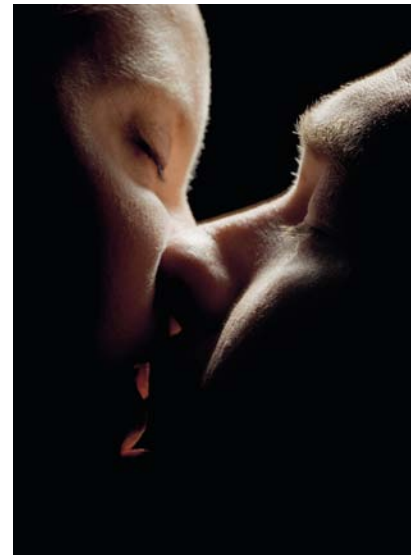
„Eigenzeit“ in gleich mehrfacher Hinsicht. Wegen des malerischen Ausdrucks etwa, wegen der rätselhaften, androgynen Anmutung der Figuren, aber auch weil die Bilder tatsächlich von „bad days“ erzählen. Zum einen hat Wiebke Leister mit Patienten einer psychiatrischen Klinik gearbeitet, zum anderen hat sie Schauspieler vor ihre Kamera geholt. Porträts im klassischen Sinne sind in beiden Fällen nicht entstanden. Die Fotografien setzen Emotionen ins Bild und untersuchen zugleich die Möglichkeiten und Grenzen ihrer Darstellbarkeit. Wiebke Leister geht es nicht um die Wiedererkennbarkeit der fotografierten Personen, sondern um die Erweiterung des Bildnisbegriffes.

Was Wiebke Leister an Gesichtern reizt, ist weniger ihre individuelle Physiognomie. Das Gesicht interessiert eher als Indikator innerer Zustände, als Bildschirm, auf dem Emotionen zum Ausdruck gebracht oder heruntergespielt werden können. Das Zusammenspiel von Gefühl und Gefühlsausdruck steht im Mittelpunkt vieler künstlerischer Arbeiten von Wiebke Leister. Das war schon 1998 so, bei „Das Licht der Welt“, den Bildern von Geburten. Das setzt sich in späteren Werken wie „Laughing in the Face of the Enemy“ fort und gilt auch noch für die jüngste Serie „Ever After“. Wiebke Leister sondiert das unsichere Terrain der Emotion, setzt Angst, Unbehagen, Liebe, Glück oder Leid ins Bild und untersucht die Spielformen ihrer Expression. Häufig arbeitet sie mit Schauspielerinnen und Schauspielern zusammen, die sie während ihres Stu-

diums an der Folkwangschule in Essen kennen gelernt hat. In Zusammenarbeit mit Melanie Haupt etwa sind aus einer Improvisation für die Kamera, die jeweils unmittelbar nach unterschiedlichen Auführungen stattfand, Bilder entstanden, die ein gespieltes Lachen zeigen. Ein Lachen zweiten Grades. Das Lachen als Ausdruck der Freude. Das Lachen zwischen Empathie und Überlegenheit. Das Lachen in seinen unterschiedlichen Facetten des Anlachsens, Verlachens und Auslachens. Das Lachen ist ein wiederkehrendes Motiv in den Fotografien der Künstlerin. Was produziert die wahrhaftigeren Bilder? Das Theater oder das Theater der Welt? Wie sieht Lachen fotografiert aus und was sieht in einem Foto wie Lachen aus?

### Bilder des Lachens

Es gibt Kinderkamas, die beim Druck auf den Auslöser automatisch „Smile“ sprechen. Wenn alles nichts hilft, kann man auch dem finstersten Griesgram den Mund per Software zu einem Lächeln verziehen. Das Lächeln ist in unseren privaten Fotografien unentbehrlich. Aber was sagt dieses Lächeln über die dahinter liegenden Emotionen aus? „Anyone can be smiling on the front cover“, schreibt Wiebke Leister in ihrer Kurzgeschichte „Lovers, Liars and Laughter“. Für ihre Bilderserie „Broken Promises“ hat sie Zeitschriftengesichter zu unerträglich falschen Bildern collagiert, um den Schein des Coverlächelns zu konterkarieren. Die Fotografien der Serie „Hals über Kopf“ hingegen lassen keinen Platz für Verstellungen. Hier kommt das



aus: Ever After, 2008: 7 Farbfotografien, Lambdaprints, 100x130cm, Diasec, gerahmt

Qualität. Die Zartheit der Hautoberfläche, die Nacktheit der Körper schürt das Unbehagen der Betrachter. Der Ausdruck schwankt zwischen Gelächter und Schrei.

Der offene Mund bleibt unbestimmt. Diese Ambivalenz lässt sich auch in der Kunstgeschichte wiederfinden. Der offene Mund kann Freude ebenso wie Schmerz signalisieren. Dies zeigt sich auch in

theoretisch-praktischen Doktorarbeit promoviert. Dabei ging es nicht darum, das eigene Werk in eine theoretische Form zu pressen, sondern darum, es in einen Diskurs über die Darstellung des Lachens einzubinden.

### Diskurse der Liebe

„Dis-cursus – das meint ursprünglich die Bewegung des Hin-und-Her-Laufens, das ist Kommen und Gehen, das sind ‘Schritte’, ‘Verwicklungen’“, schreibt Roland Barthes zum Eingang seiner „Fragmente einer Sprache der Liebe“. Auch Wiebke Leisters Arbeiten haben diskursiven Charakter. Der künstlerische Prozess setzt sich bis in den Ausstellungskontext und seine Räume hinein fort, produziert Verwicklungen und Anschlussmöglichkeiten. Bei Präsentationen bindet Wiebke Leister häufig Sound, Musik oder Sprache ein. Sie verfasst eigene Texte, verarbeitet literarische Vorlagen, ergänzt ihre Fotografien durch Zeichnungen und Malerei, flicht Texte oder Bilder als Fund-



aus: Hals über Kopf, 2006: 14 Farbfotografien, 50x60cm, Diasec, gerahmt (4 Sets)



Laughing in the Face of the Enemy, 2002: 12 s/w Barytprints, 50x50cm, gerahmt

stücke ein. Man müsste ihre Arbeiten mit Fußnoten versehen, könnte ihnen Literaturangaben beifügen. Bei unserem Besuch stapeln sich Bücher von Antonin Artaud, Hans Belting oder Aby Warburg auf dem Tisch. Was wir erleben, ist einer jener wunderbaren Momente der Lokaltermine, bei denen man einen unmittelbaren Blick auf den künstlerischen Prozess selbst erheischt. Die gesamte Gruppe diskutiert angetrieben über den Stand der aktuellen Arbeit, bei der die Künstlerin mit der Verbindung von Fotografie, Zeichnung und Aquarell experimentiert. Die Bilder, die aus diesem Intermezzo entstehen, lassen die Studierenden an Clowns denken, an Mephisto oder an Figuren aus „Lost Highway“. Die Arbeiten

setzen sich mit der Ambivalenz der Maskierung auseinander, mit der Maske, die ebenso Verkleidung wie Offenbarung sein kann. Auch wenn sich die Bilder noch im Entwicklungsstadium befinden, sind erste Ergebnisse bereits gerahmt an der Wand zu sehen. Das mache sie häufig so, erzählt Wiebke Leister. Das Rahmen gehört zum Prozess. Es wirkt wie ein Innehalten, wie ein Schritt heraus aus dem unmittelbaren Schaffensprozess, der es erlaubt, die Wirkung der Bilder aus etwas mehr Distanz zu studieren.

Das Thema der Maskierung hat sich bereits in der letzten verwirklichten Arbeit angedeutet. „Ever After“ ist ein Diskurs über die Liebe an den Grenzen der Sprache. Dass

Liebe immer die Liebe zu einem Bild ist, dass jedes Begehren einem Bild gilt, nicht der geliebten Person an sich, darüber hat Roland Barthes in seinen „Fragmenten“ nachgedacht. So wie der Liebende mit dem Bild des geliebten Wesens ringt, ringt Wiebke Leister in ihren Kussbildern mit dem Bild der Liebe. Die Liebe überschreitet die Grenzen der Darstellbarkeit. Von Rodin bis zum Hollywoodkino durchzieht die bildliche Darstellung der Liebe ein Darstellungsproblem. Wie das Innere nach außen kehren?

Wie schon bei den Bildern über das Lachen bildet der Mund eine ganz wesentliche Schnittstelle. „Der Mund ist weder nur innen, noch ist er nur außen“, sagt Wiebke Leister. Für „Ever After“ hat sie erneut im Studio gearbeitet. Bedachtsam, aber gezielt hat sie ausdrucksstarke Licht- und Schatteneffekte eingesetzt. Ergänzt werden die Fotografien durch eine Kurzgeschichte und durch Zeichnungen, die das innere Bild des Kusses, das Umkreisen, Umschlingen der Zungen im Mund an die Bildoberfläche holen.

Man könne Gefühle nicht darstellen, resümiert Wiebke Leister nüchtern, sondern lediglich Ausdrucksmuster produzieren, die als Gefühle lesbar werden. Leisters Fotografien lassen sich immer auch als eine Form bild- und rezeptionsästhetischer Forschung begreifen, die das Verhältnis von Künstler, Bild und Betrachter untersucht. Was macht der Betrachter mit dem Bild, aber auch: Was macht das Bild mit dem



Wiebke Leister (Bildmitte) mit Hildesheimer Studenten im Londoner Atelier.

Betrachter? Im Akt der Rezeption entsteht aus Erinnerungen und Wunschvorstellungen heraus etwas Neues. Wie sehr die Bedeutung der Bilder vom Betrachter abhängen kann, das zeigte sich eindrucksvoll, als die Kusszenen von „Ever After“ im Großformat an der Außenfassade des Colleges präsentiert wurden. Die nachgerade cineastische Präsentation erntete begeistertes Feedback, rief aber auch Proteste hervor, die sich gegen die öffentliche Zurschaustellung homosexueller Liebesakte richteten. Was die Künstlerin in der Debatte für sich behielt, ist die Tatsache, dass die Fotografien ausschließlich heterosexuelle Paare zeigen. Diejenigen, die aus religiösen Motiven gegen die Plakate protestierten, konstatiert Wiebke Leister, „haben das in die Bilder regelrecht hinein gefürchtet“.

Torsten Scheid

Für ihr instruktives Protokoll des Treffens danke ich Catharina Vogler, für ihre Mitarbeit bei der Organisation und am Text Greta Hoheisel. Die inhaltliche Vorbereitung des Treffens übernahmen Aylin Horata und Henning Schlüter. Engagiert am Lokaltermin beteiligt waren außerdem Luisa Heese, Kirsten Otto, Sarah Pachmann und Inga Farina Petzold.

Wiebke Leister unterrichtet Fotografie im Masterprogramm am London College of Communication und ist derzeit Vertretungsprofessorin für künstlerische Fotografie an der Fachhochschule Bielefeld. Seit kurzem ist sie Co-Direktorin des Photography and the Archive Research Centre an der University of the Arts London.

© für alle Werk-Abb.: Wiebke Leister

Anzeige

**A Star Is Born.**  
**Fotografie und Rock seit Elvis**  
**Museum Folkwang**  
**2. Juli – 10. Oktober 2010**

VORWEG GEHEN UND KULTUR FÖRDERN. [www.museum-folkwang.de](http://www.museum-folkwang.de)